

AR-Joem -022-23-02

מצאי: 4480

כרטיס מצאי: 49656

מחשב: 55639

גליון של כתב העת

(MB) Mitteilungsblatt

ביטאון של "ארגון יוצאי מרכז

אירופה".

מס' 8 תאריך 19/2/1954

# GEORG LANDAUER

## DAS WERK

In den wenigen Tagen, die vergangen sind, seit uns die Unglücksbotschaft vom Tode Georg Landauers erreichte, hat keiner von uns genügend Abstand gewonnen, um eine Würdigung seiner Persönlichkeit zu wagen. Auch diejenigen unter uns, die mehr berufen sind als ich, Landauers Lebensweg aufzuzeigen, können sicher nicht mehr als Erinnerungen, zu Papier bringen, Steine zu einem Mosaik, das erst in späterer Zeit vollendet werden kann.

Wir alle wussten, dass Landauer in den letzten Monaten ein entsetzliches Martyrium durchmachen musste. Er war gepeinigt von Schmerzen und Schlaflosigkeit und trotzdem glaubten wir, dass er über seine Krankheit hinwegkommen wird. Er flusste uns diesen Glauben ein, noch in seinen allerletzten Briefen sprach er die Hoffnung aus, dass ihm seine Arbeitskraft wieder zurückgegeben wird. Er wollte, dass wir daran glauben und hasste es, bemitleidet zu werden. Seine Bescheidenheit und Schamhaftigkeit verboten es ihm, über sich selbst zu sprechen. Nur Wenige haben von ihm ein Wort der Klage über sein persönliches Schicksal gehört. Nur wenige von uns wagten es, ihn direkt nach den Diagnosen der Aerzte oder seinen Gefühlen zu befragen. So ist es kein Wunder, dass die Nachricht von seinem Tode als furchtbare Ueber-raschung zu uns kam.

In drei grossen Werken, die mit dem Namen von Landauer verbunden sind, wurde es mir zuteil, seine Arbeit u. seine Gedankengänge kennen zu lernen: in der Arbeit der Jugendalijah, in der Kolonisationsarbeit der "Deutschen Abteilung", an deren Spitze Landauer stand, und in den Reparationsverhandlungen mit der deutschen Regierung.

Die Anfänge der Jugendalijah sind mit vier Namen verbunden: Recha Freier, Chaim Arlosoroff, Henrietta Szold und Georg Landauer. Landauer schuf die finanzielle Basis der Jugendalijah, so wie Henrietta Szold die erzieherische und organisatorische Basis des Werkes legte. Im ersten Jahr d. Jugendalijah bestand die Gefahr, dass die Ueberführung von einigen wenigen Jugendlichen aus Deutschland u. ihre Einordnung in den Kibbuzim eine Episode bleiben würde. Mangel an Wohnmöglichkeiten, Mangel an Budget für die Erhaltung der Jugendlichen und auch mangelnder Glaube an die Erziehungsmöglichkeiten unserer Kibbuzim gefährdeten die Durchführung des grossen Gedankens, der später die Lebens- und Erziehungsbasis für Zehntausende wurde. Landauer verstand es, in der Jugendalijah nicht nur die Notwendigkeit der Rettung von Jugendlichen aus Hitler-Deutschland zu sehen, sondern eine Chance zur Erziehung einer neuen Generation von Chazuzim. Er gab der Jugendalijah in der Arbeit der "Deutschen Abteilung" die Vorzugsstellung, die sie im Rahmen der Gesamtarbeit der Jewish Agency nicht hätte finden können. Er fand den Weg, zusätzliche Mittel diesem Werk zur Verfügung zu stellen, durch die Verbindung mit der "Hada-

sah" in Amerika und gegen den Widerstand d. Nationalen Fonds, die das Aufkommen eines dritten Fonds befürchteten. Es bestand die Gefahr, dass am Ende des Jahres 1934 die Arbeit der Jugendalijah aufhören würde, und es war Landauers Verdienst, dass diese Gefahr nicht zur Wirklichkeit wurde.

Henrietta Szolds Glaube an Landauer war so unbegrenzt, dass sie in den letzten Jahren ihres Lebens sich mit finanziellen Fragen der Jugendalijah nicht mehr beschäftigte. Landauer zeigte in der Zusammenarbeit mit ihr nicht nur Hingabe und Treue, sondern ein unbegrenztes Mass von Bescheidenheit und Takt. Er verstand es, ihr immer wieder neuen Mut und neue Kraft einzuflössen, ohne selbst je in den Vordergrund zu treten. Keiner von uns kann sich von dem schmerzlichen Gefühl befreien, dass nach dem Tode von Henrietta Szold Landauers Mitarbeit in der Jugendalijah in ungerechter Form eingeschränkt wurde.

Die Jugendalijah war ein Teil der grossen Arbeit, die Landauer als Leiter der "Deutschen Abteilung" der Jewish Agency aufgebaut hatte. Im Mittelpunkt dieser Arbeit stand das Kolonisationswerk der Kibbuzim, Moshavim und Mittelstands-Siedlungen, das von 1933 bis zum Kriegsausbruch eine ungeahnte Blüte erreichte. Landauer war mit allen Fasern seines Herzens verbunden. Es gab keinen Gisbar eines Kibbuz oder eines Moshav, der nicht zu Landauer mit seinen Sorgen kam. Sein Glaube an das Kolonisationswerk war nicht nur wirtschaftlich begründet. Er glaubte an den Neuen Menschen. Die ganze Begründung seines Zionismus in all den politischen Färbungen, die er im Laufe der Jahre zum Ausdruck brachte, war eine humanistische. Es ist die Aufgabe des Zionismus, das Land und den Menschen zu bauen. Landauers Liebes galt den neuen Menschen. Sein Herz war mit den Arbeitern und besonders mit den Siedlern. Landauer wurde in diesen Jahren, ähnlich wie in früheren Jahren Arthur Ruppin, zum entscheidenden Faktor unseres Kolonisationswerkes. Er wusste die Gelder d. "Deutschen Abteilung" so zu lenken, dass sie mit einem Minimum von Nebenausgaben den Hauptwerken der Kolonisation zugute kamen. Er verstand es, dass unser Kolonisationswerk ohne Dogmen aufgebaut werden muss. Jede Form von Siedlung, die den Menschen mit dem Lande verbindet wurde von ihm gefördert. Er gehörte nicht nur zu den Gründern, sondern wurde eine entscheidende Treibkraft in den ersten Jahren der Existenz der "Rassco", die bald das wichtigste Instrument der Mittelstands-Siedlung wurde. Wenn diejenigen, die über Mittelstands-Siedlungen sprechen, die deutschen Mittelstandssiedlungen vor sich sehen, so ist das eines der grossen Verdienste von Landauer.

Das Kolonisationswerk Landauers darf nicht aufgezählt werden ohne Erwähnung von "Mekorot". Wir haben uns heute daran gewöhnt, in "Mekorot"

die zentrale Wassergesellschaft des Landes zu sehen. Ohne die "Deutsche Abteilung" wäre "Mekorot" nicht entstanden. Es war ein grosses Wagnis, eine Wassergesellschaft zu schaffen, die in allen Ecken des Landes zu arbeiten hatte und deren technische und wirtschaftliche Erfolgschancen im Anfang nicht beurteilt werden konnten. Landauer investierte aus den Geldern der "Deutschen Abteilung" zusammen mit der Histadruth das Gründungskapital von "Mekorot" und blieb bis zum Ende seines Lebens mit diesem Werke verbunden.

Schon in den Anfangszeiten der "Deutschen Abteilung" verstand Landauer, dass mangelndes Betriebskapital eine ernste Gefährdung des Kolonisationswerkes mit sich bringen kann. Mit der Gründung der "PASA" durch Arthur Ruppin wurde Landauer der Leiter dieser Gesellschaft, die bis zum Kriegsausbruch eine entscheidende Funktion in der Finanzierung unseres Siedlungswerkes erfüllte. Erst der Kriegsausbruch brachte es mit sich, dass zusätzliche Kapitalien durch die "PASA" nicht mehr aufgenommen werden konnten. Es war Landauers Hoffnung, dass mit einer Stabilisierung unseres Wirtschaftslebens eine neue Epoche auch für die "PASA" beginnen könnte. Er hat die Wiederbelebung dieser seiner Schöpfung, die ihm so ans Herz gewachsen war, nicht mehr erleben können.

Es wäre unrecht, die Arbeit der "Deutschen Abteilung", das Lebenswerk Georg Landauers, nur auf dem Gebiete der Jugendalijah und Kolonisation zu sehen. Die "Deutsche Abteilung" war eines der ersten Zentren der Sozialarbeit im Lande. Viele von uns sind mehr berufen als ich, über diese Arbeit zu schreiben. Aber wir alle wissen von

aus den Kreisen der deutschen Alijah, deren Leben durch die "Deutsche Abteilung" wieder aufgebaut wurde. Landauer verstand es, durch seinen Takt und seine Verschwiegenheit, besonders denen hilfreich zu sein, deren Schamhaftigkeit es nicht zugelassen hätte, Hilfe bei irgendeiner Institution zu erbitten. Unter denen, die heute um Georg Landauer trauern, gibt es Hunderte, die mit ihm den Menschen verloren haben, der allein um ihre Sorgen wusste und sie linderte.

In den letzten Jahren seines Lebens widmete Landauer sich insbesondere der Rettung jüdischen Eigentums aus Deutschland. In den Jahren vor den Reparations-Verhandlungen war die einzige Quelle die Verwertung identifizierbaren jüdischen Eigentums, das in Deutschland geblieben ist. Tausende von Grundstücken und Häusern mussten identifiziert werden, um überhaupt eine konkrete Forderung an die Deutschen stellen zu können. Die unendliche Kleinarbeit, die von der JRSO und anderen Institutionen geleistet wurde, wurde von Landauer geplant und gegen diejenigen durchgesetzt, die glauben, unsere Forderungen an die Deutschen nur politisch begründen zu können. Landauer war in den ersten Monaten der Diskussionen über die Schilumim noch skeptischer als die meisten von uns, die mit dieser Arbeit verbunden waren. Er leistete ungeheure Vorarbeit im Zusammentragen des Materials, das bei den Reparationsverhandlungen verwertet werden konnte. Niemand von denen, die an den Reparationsverhandlungen teilnahmen, wird das stolze und würdige Auftreten Landauers vergessen. Seine zionistische Ueberzeugung und seine Erzie-

lung im deutschen Kulturkreis standen in keinem Konflikt. Er zeigte in seinen Beziehungen zu den deutschen Vertretern die natürliche jüdische Würde, die von grossem Einfluss auf Ton und Inhalt der Verhandlungen mit der deutschen Regierung waren.

Alle diejenigen, die mit Landauer in den letzten Jahren zusammentrafen, wussten von den tiefen Konflikten, unter denen Landauer seit den ersten Anzeichen des politischen Aktivismus und seit der Annahme des Biltmore-Programms lebte. Er ist über diese Konflikte auch nach der Gründung des Staates nicht hinweggekommen. Er konnte sich die Verwirklichung des Zionismus nicht ohne die humanistisch-liberale Konzeption vorstellen, die für ihn der Ausdruck menschlicher Würde und der Hoffnung auf eine bessere Welt war. Der Gedanke, dass das jüdische Volk in dem Schachspiel der Weltmächte die Taktik der Machtpolitik sich zu eigen machen muss, war ihm verhasst. Er fürchtete die moralische Deformation, die mit jeder Machtpolitik verbunden ist; er zweifelte an unserer Reife, den Staat zu bauen und zu lenken. So wurde er in den letzten Jahren ein einsamer Kämpfer. Der Mann, dessen wirtschaftliches und soziales Werk so viel zum Aufbau des Landes und seiner Menschen beigetragen hat, dem es vergönnt war, Tausenden zu helfen, auf den Hunderte mit Verehrung und Liebe blickten, war in den letzten Jahren seines Lebens wie ein Rufer in der Wüste, dessen Stimme nur noch Wenigen verständlich war.

Die deutsche Alijah trauert um ihren Lehrer und Freund, die Chawerim der Siedlungen um den Chawer. Wir werden Georg Landauer nicht vergessen.

GIORA JOSEPHAL

## TREUE ZUR IDEE

Georg Landauer starb in der Fremde. Hätte ihn sein Schicksal hier erreicht, wäre er auch in Jisrael als ein Vereinsamter gestorben. Es schien, als ob er sich geschworen hätte, der zionistischen Idee bis zum letzten Treu zu bleiben, der Idee, die seinem Leben seit seiner Jugend Sinn und Inhalt gegeben hatte; dem Glauben, dass Jisrael in der Verwirklichung der Gerechtigkeit, im eigenen Bereich und gegenüber anderen Völkern, eine hohe Aufgabe in der Welt zu erfüllen habe. Von Jakob Burckhardt, dem grossen Historiker, der mit den Erfahrungen der Geschichte von Jahrtausenden so vertraut war wie ein gewöhnlicher Staatsbürger mit der Geschichte seines Jahrzehnts, hatte er die Problematik staatlicher Macht und wie ein neuer Staat ihr zu begegnen habe, gelernt. "Das Allerseltene aber ist bei weltgeschichtlichen Individuen die Seelengrösse. Sie liegt im Verzichtskönnen auf Vorteile zu Gunsten des Sittlichen; in der freiwilligen Beschränkung nicht bloss aus Klugheit, sondern aus innerer Güte, während die politische Grösse egoistisch sein muss und alle Vorteile ausbeuten will!"

Jisrael war nicht bereit, in den entscheidenden Jahren seiner Geschichte die Mission auf sich zu nehmen, welche die zionistischen Führer zu Beginn der Bewegung ihr auferlegten. Jisrael wollte sein wie alle Völker, nicht besser und nicht schlechter.

Georg Landauer konnte nicht vergessen. "Es gibt Menschen", so sagte er einmal, "die sich auf den Boden der Tatsachen stellen und mitmachen können, als ob sich gar nichts geändert hätte. Ich kann das nicht." Er zog sich zurück; nur beschränkte Arbeitsgebiete, die ihn nicht in Konflikt mit seinen Anschauungen bringen konnten, war er zu übernehmen bereit; ein nicht alltäglicher Entschluss von Seiten eines Menschen, den grosse Erfahrung und reiche Begabung, Kraft der Verwirklichung und eine ausserordentlich vielseitige Bildung für eine führende Stellung in einem jungen Staat besonders geeignet gemacht hatten. — Menschen kleineren Formats würden sich die Situation des Enttäuschten durch Ueber-gang in die Reihe der Cyniker leichter gemacht haben, auf diese Weise ihre Ueberlegenheit über die Umwelt zum Ausdruck

bringend. Diese billige Lösung lag nicht im Sinne Landauers; dazu war ihm die zionistische Sache zu heilig. Er war bereit, unter Opfern die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und den bitteren Schmerz der Vereinsamung zu leiden. Dieser Tragik gegenüber sollten wir Freunde, die wir einen anderen Weg gingen, die tiefste Achtung empfinden.

Das Kinderdorf Ben Schemen hatte Landauer unendlich viel zu danken, zur Zeit, als er Leiter der Deutschen Abteilung und Leiter der Jugendalijah war. Er hatte viel Verständnis für den besonderen Charakter unseres Dorfes; für seine erzieherische Bemühungen und für seine Menschen. Er scheute keine Mühe und keine Arbeit, dem Dorf in der Zeit der Not zu helfen. Und diese Zeiten waren nicht selten, besonders als die Unruhen und der Krieg das Dorf gefährdeten. Zu jeder Art künstlerischer Erziehung hatte er eine besondere Beziehung. Sobald wir Versuche machten, den Sinn für Schönheit in unseren Kindern zu entwickeln, konnten wir seiner Hilfe sicher sein. — Er war (Schluss auf S. 6)

# GEDANKE UND TAT TREUE ZUR IDEE

(Schluss von S. 5)

„Das Wort ist wie im Meer ein Pfad, Doch eine tiefe Wegspur lässt die Tat.“ (Ibsen)

Von der Persönlichkeit Georg Landauers gingen viele Strahlen aus. Sein Leben war der Idee und der Tat gewidmet. Wenn er sprach oder schrieb, vom Zionismus, von seinem humanistischen und sozialistischen Inhalt, wenn er historische, soziologische und ökonomische Situationen analysierte oder politische Diskussionen führte, hat er stets einen weiten Kreis von Menschen belehrt, gefesselt und angeregt. Selbst stark in der Liebe und stark im Hass, hat er die Umwelt zum Denken und zur Auseinandersetzung gezwungen. Seine harte Konsequenz und die Kompromisslosigkeit, die seinen politischen Einfluss geschwächt hat, haben seiner Persönlichkeit ein eigenes und reizvolles Gepräge verliehen.

Aber diese Strahlen der Persönlichkeit gehörten in ihrer Wirkung einer Generation und einem begrenzten Kreise von Menschen. Die „tiefe Wegspur“, die in der Geschichte unseres Landes und unseres Volkes von Georg Landauers Wirken bleibt, stammt von der Tat. Mehr als irgend ein anderer hat Landauer durch seine praktische Arbeit den Weg der Alijah aus Deutschland und ihren Beitrag zum Aufbau des Landes Israel bestimmt.

Von der Organisation der Auswanderung aus Deutschland im Jahre 1933 angefangen, als er in der Zionistischen Vereinigung für Deutschland in Berlin die Instrumente schuf zur Vertretung der Juden in Deutschland, zur Auswanderung nach Erez Israel, zum Transfer von Vermögen nach Israel, zur Durchführung der Jugend-Alijah über seine Tätigkeit in Jerusalem als Leiter der Deutschen Abteilung der Jewish Agency, die einerseits die Einwanderer aus Deutschland betreute und andererseits alles tat, um ihre Einordnung produktiv zu gestalten für den Aufbau des Landes, über die Schaffung der Instrumente in Erez Israel, die Gründung von „Rassco“ und „Pasa“, die Organisation der Jugend-Alijah im Lande bis zu dem entscheidenden Beitrag im Ringen um Restitution und Indemnifikation für die ausgewanderten Juden in Deutschland nach dem Kriege, führt eine gerade Linie im Handeln Landauers. Diese Linie und die Fruchtbarkeit dieser Arbeit war bestimmt durch eine zwiefache Verbundenheit seiner Person. Die eine Verbundenheit ist die mit der landwirtschaftlichen Arbeitersiedlung in Erez Israel seit den Tagen seiner Jugend, mit der Freundschaft mit Chaim Arlosoroff, seiner führenden Stellung im „Hapoel Hazair“ in Deutschland und seiner selbstverständlichen Zugehörigkeit zur Histadrut in Erez Israel. Die zweite Verbundenheit ist die mit dem jüdischen Judentum und dem deutschen Judentum, d.h. mit dem geistigen Erbe einer jüdischen Kulturpoche, das er dem deutschen Volke in seiner Gemeinschaft in Israel im besonderen erhalten strachte ge-

genüber den Tendenzen, mit der Katastrophe der Juden in Deutschland sich auch von den positiven Werten dieses Judentums in der Vergangenheit zu entfernen. Mit den deutschen Juden, d. h. mit allen ihren Schichten, aber vor allem mit jenem Kreis der Intellektuellen, die den Kern der zionistischen Bewegung in Deutschland bildeten und die in der Studentenorganisation des K.J.V., der er von Jugend auf angehörte, ihren stärksten gesellschaftlichen Zusammenhang hatte.

Die zwiefache Verbundenheit bestimmte das Handeln Landauers. Wenn es auch galt, allen Juden aus Deutschland die Einordnung zu erleichtern und wo es notwendig war, Hilfsstellungen zu gewähren, so war stets der Blick auf den Vorrang des Beitrages zur landwirtschaftlichen Siedlung gerichtet. Das kam zum Ausdruck in dem Anteil an der Schöpfung des neuen Typs der landwirtschaftlichen Mittelstandssiedlung der deutschen Alijah, aber ebenso in der engen Verbindung zwischen der Jugend-Alijah und den landwirtschaftlichen Arbeitersiedlungen und den landwirtschaftlichen Schulen, unter denen Ben Schemen ihm besonders nahe stand. Wenn ein grosser Teil der jungen Generation der Alijah aus Deutschland zur Teilnahme und schöpferischen Leistung in den Arbeitersiedlungen in allen Teilen des Landes gelangt ist, so ist das sehr wesentlich der Richtung zu danken, die Landauer von ihrem Beginn an der Arbeit der Jugend-Alijah

zu geben wusste. Aber auch bei der Organisation des Kapitaltransfers war sein Blick darauf gerichtet, zu beiderseitigem Nutzen Teile des Stromes in die Richtung des Bedürfnisses der landwirtschaftlichen Siedlung zu lenken; „Pasa“ und „Nir“ waren dafür Instrumente.

Aus dieser zwiefachen Verbundenheit zu den Einwanderern und zu der Kolonisation stammte auch Landauers scharfe Unterstreichung der Gegenseitigkeit im Geben und im Nehmen zwischen der deutschen Alijah und dem bestehenden jüdischen Erez Israel. Er bejahte die landmannschaftliche Organisation nicht nur als Hilfsmittel für den Einwanderer, sondern auch als Hilfsmittel, um die Gesamtheit den spezifischen Beitrag zum Aufbau zu sichern, den diese Alijah auf Grund ihrer Eigenart, die sie nicht aufzugeben hat, leisten konnte.

Ich glaube, dem Andenken Georg Landauers gerecht zu sein, wenn ich diese grosse Linie seiner Arbeit in den letzten mehr als 20 Jahren in diesen kurzen Gedankenworten in den Vordergrund rücke, denn durch sie hat sein Werk, jenseits jeder Diskussion von weltanschaulichen oder politischen Fragen, unaussprechliche historische Bedeutung gewonnen.

Unser engerer Kreis, den er führte und dem er diente, wird neben dem Werk gewiss nicht den Menschen vergessen, der auch dem Einzelnen stets aufgeschlossen und hilfsbereit gegenüberstand.

P. NAPHTALI

nicht immer ein leichter Verhandlungspartner, aber hinter dieser zuweilen kühlen Sachlichkeit war eine grosse Menschlichkeit und Güte verborgen. Er hatte die gar nicht so häufig vorhandene Fähigkeit, wirklich zuzuhören. Wieviel Menschen gab es, Hilflose, Kranke, im Alter brotlos gewordene Menschen — um deren persönliches Schicksal er sich bemühte und von denen keiner wusste, dass sie nur durch Landauers Eingreifen vom Verfall bewahrt wurden. — Er war uns ein guter und treuer Berater. Es war zur Tradition geworden, dass Landauer und seine Frau die Pessachtage in Ben-Schemen verlebten. Wir freuten uns auf diese Tage, da er ein guter Gast war. Sein grosses Wissen, besonders auf dem Gebiete der Sprachforschung, seine umfangreichen politischen Kenntnisse und nicht zuletzt sein Sinn für Witz und Humor, machten die Diskussion an diesen Tagen interessant und erfreulich.

Später wurden seine Besuche seltener. Aber er hielt Ben-Schemen die Treue, indem er uns schrieb oder Bücher schickte, die ein Thema behandelten, welches ihn ebenso wie uns interessierte: das Problem der religiösen Erziehung in unserer Zeit.

Landauer hatte Befürchtungen in Bezug auf die zionistische Entwicklung gehegt, von denen ein Teil — durchaus nicht alle — sich offensichtlich als Wahrheit herausgestellt haben. Demnach

ist die grosse Masse auch heute nicht bereit, ihr kollektives Denken und Fühlen unter einem ernststen, kritischen Gesichtspunkte zu betrachten. Diese Massensolidarität, die den sein Volk liebenden Kritiker zum Verräter stempelt, gehört heute zu den problematischsten Merkmalen unseres staatlichen Lebens; ihr hatte ein grosser Pädagoge, Fr. W. Förster, seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt: „Es kommt doch aber nicht darauf an, wie Schleiermacher sagt, den Einzelnen in die Gemeinschaft hineinzubilden, sondern ihn aus der Gemeinschaft herauszubilden, ihn der Gemeinschaft gegenüber selbständig und kritisch zu machen; wir brauchen also nicht nur eine soziale, sondern auch eine „antiszoziale“ Erziehung, d.h. eine Erziehung, die das charakterlose Aufgehen in der Umgebung, die soziale „Mimikry“, das kraftlose Mitmachen... von Anfang an zu bekämpfen weiss.“ (Dennoch war für einen so auf Aktivität eingestellten Pädagogen wie Fr. W. Förster die Kritik gegen das „kopflöse Mitmachen“ nicht mit der Forderung, bei Seite zu stehen, verbunden).

Diesen Aufruf richtete Fr. W. Förster an die Erzieher, die zur Bildung des Menschen unserer Zeit berufen wurden. Wir würden das Andenken unseres toten Freundes ehren, indem wir für die Wahrheit dieser Worte, die letzten Endes auch seine Wahrheit war, eintreten, überall dort, wo wir zu wirken haben.

SIEGFRIED LEHMANN

## Dem Gefährten vieler Jahre

Die erschütternde Nachricht traf uns nicht ganz unvorbereitet, denn wir wussten von Georg Landauers Krankheit, allein sie rief uns vieles ins Bewusstsein, was wir uns sonst nicht immer klar gemacht hatten. Die folgenden Zeilen, geschrieben unter dem unmittelbaren Eindruck der Nachricht, sind daher ein subjektives Bekenntnis eines Menschen, der Georg Landauer stets geliebt hat, auch wenn Anschauung und Schicksal sie seit Jahren trennten. In intimen Gesprächen über Landauers Abtreten von der politischen Bühne in den letzten Jahren gab es nicht einen, der nicht die tiefe Tragik seines selbst gewollten, aber nicht selbst verschuldeten Schicksals hervorhob, das ihn in eine Isolierung zwang, die der Staat und uns alle seiner so wichtigen Mitarbeit an führender Stelle beraubte.

Georg Landauer war nach Arlosoroff, mit dem ihn vieles verband, sicherlich die glänzendste Erscheinung, die der linke Flügel des deutschen Zionismus hervorgebracht hat. Innere Neigung, Konsequenz des Denkens, Gradlinigkeit des Wesens, Charme der Persönlichkeit — alles trieb ihn, den Weg der Erfüllung in den Ideen des „Hapoel Hazair“ in seiner reinsten Form, im Idealismus A. D. Gordons, zu suchen. Allein das Janusgesicht des „Hapoel Hazair“ in Erez Israel ist, so scheint es mir, von entscheidender Bedeutung für das Schicksal Georgs geworden. „Hapoel Hazair“ in Erez Israel be-

deutete in erster Reihe persönliche Erfüllung durch Arbeit, restloses Eintreten der Persönlichkeit für Taterfüllung, ohne Kompromisse, Schicksalsgestaltung im Sinne Tolstois, Alle, die sich dem Zauber dieses Rufes hingaben, so der junge Landauer, fühlten in sich die Anforderung, ohne Kompromiss für die Sache, die sie als richtig anerkannten, einzutreten. Alle Aufgaben, die Georg Landauer übernahm — und seine hervorragenden Gaben brachten ihn ständig in den Vordergrund — waren im Dienst dieser Sache, Chaluziuth, landwirtschaftliche Siedlung, Rettung der deutschen Judenheit, Jugendalijah — jedem dieser Werke diente er mit aufopfernder Hingabe und grosstem Gelingen.

Allein „Hapoel Hazair“ war nicht nur „Erfüllung“ im Sinne Gordons, Werk absoluten Tuns, sondern auch Gruppe und Partei und als solche gezwungen, in entscheidenden politischen Fragen Stellung zu nehmen, d. h. Parteipolitik zu treiben, Parteiverbindungen einzugehen, Kompromisse zu machen, eine Partei wie andere auch zu werden. Dieser Konflikt zwischen Absolutheit der Wahl und Kompromiss der Tat hat auch Landauers, wie mancher anderer, Schicksal bestimmt. Er war zwar viel begabter als viele andere, auch in praktischen und organisatorischen Dingen, und so blieb ihm stets die Möglichkeit der grossen praktischen Leistung. Als ihn aber die Wendung zum Staate

hin und später die Verwirklichung des „Jüdischen Staates“ selbst, eine Wendung, die er ablehnte, in Gewissenskonflikte brachte, blieb er in äusserster Konsequenz dieser seiner Grundhaltung treu, untergrub aber gerade dadurch seine Position in der Bewegung und seine Aussichten, im Staate die Stelle zu bekleiden, die ihm kraft seiner Begabung und Leistung zukam. Seine Entscheidung für „Alijah Chadascha“ und gegen sein Verbleiben in der Partei, der er durch Schicksal und Neigung von Jugend an angehörte, war umso tragischer, als das Scheitern der „landmannschaftlichen“ Partei nach längerer oder kürzerer Zeit von vornherein klar war. Nach dem Zerfall der „Alijah Chadascha“ näherte sich Georg zwar wieder seiner alten Partei, aber er hat, getreu seiner Grundeinstellung, konsequent jede ihm gebührende Stelle im jungen Staat abgelehnt, und er spielte auch in der Mapai keine Rolle mehr.

Ich möchte nicht missverstanden werden. Landauers Stellung zum Staat war nicht zu vergleichen mit der neuerdings so beliebten Einstellung jener, die diesen Staat ablehnen, weil er „entartet“ sei. Ich zweifle nicht daran, dass Landauer, wäre dies seine Einstellung gewesen, gerade die umgekehrte Konsequenz gezogen hätte, und an führender Stelle kolonialisatorisch und politisch mitgearbeitet hätte — um das was ihm missfiel

nach Kräften zu ändern, statt missnützig beiseite zu stehen.

Seine Einstellung und Ablehnung war aber viel prinzipieller, grundlegender, im Sinne Gustav Landauers, Tolstois, Gordons — er lehnte den Staat, d.h. den jüdischen Staat als solchen ab, nicht das Kolonisationswerk; nicht die jüdische Alijah, sondern den „Staat“ mit seinen „Uebeln“, und zog daraus alle Konsequenzen.

So sahen wir in den letzten Jahren das erschütternde Schauspiel: Landauer ohne Pause tätig, an verschiedenen Fronten wirkend, aber immer im Hintergrund, ungenannt, in selbstbestimmter Isolierung und Anonymität.

Als wir auf der letzten Landeskonzferenz des IOME sein glänzendes Referat über das kulturelle Vermächtnis des deutschen Judentums hörten, war es uns doppelt weh zu Mut — so viel Geist, so viel Charme nur an ein Thema gewandt, das mehr ein Vermächtnis, als eine neue Aufbautat darstellte. Wir waren wenigstens voller Hoffnung, dass uns hier nicht nur ein „Referat“ über das geboten wurde, was zu tun sei, um das Gedächtnis der untergegangenen deutschen Judenheit wachzuhalten, sondern dass der Referent selbst seine weitgehenden Thesen und Forderungen, als Berufenster, in die Tat umsetzen würde; und nun sind wir auch um diese Hoffnung betrogen worden.

Der Schreiber dieser Zeilen war Georg Landauer viele Jahre lang in gleichem Streben und gleichen Anschauungen verbun-

(Schluss auf S. 7)

# Die schöpferische Leistung

Dem Vielen und Schönen, das über die Person und Leistung Georg Landauers von Menschen gesagt wurde, die ihm nahe standen, möchte ich einige Worte der Verehrung und des Gedenkens hinzufügen.

Zwar kannte ich Georg Landauer aus der zionistischen Arbeit in Deutschland schon lange vor meiner Einwanderung nach Palästina, aber in enge und fast tägliche Berührung mit ihm kam ich erst, als er im Jahre 1934 zusammen mit Dr. Arthur Ruppin s. A. und D. W. Senator s. A. die Leitung der damals neugeschaffenen „Deutschen Abteilung“ der Jewish Agency übernahm, die mit der H.O.G., an deren Spitze ich stand, sehr bald in engster Weise zusammenarbeitete.

In diesen Jahren hatte ich Gelegenheit, nicht nur die ungeheure Arbeitsleistung und sein schöpferisches Denken aus nächster Nähe zu beobachten, sondern auch in immer zunehmendem Masse seine Menschlichkeit zu schätzen. Im Gegensatz zu vielen anderen Menschen an der Spitze einer grossen sozialen und administrativen Arbeit vergass Landauer nie den Menschen über der Sache. Hunderten, ja Tausenden hat er, ausserhalb des Rahmens der bestehenden Organisationen und ohne davon Aufhebungs zu machen, direkt geholfen und hat an ihrem Schicksal persönlichen Anteil genommen.

Seine sachlichen Leistungen sind so zahlreich, dass nur die allerwichtigsten genannt werden können: das ist einmal, in Zusammenarbeit mit vielen Anderen, die konstruktive Einordnung der deutschen Alijah nach 1933 in das Gefüge des damaligen Jischuw, mit allen mit dieser Arbeit zusammenhängenden Gründungen und Institutionen, deren Aufzählung zu weit führen würde, die aber nach Methodik und Erfolg eine aussergewöhnliche konstruktive Leistung bedeutet, die umfassend dargestellt und der Nachwelt überliefert werden sollte. In dieser ganzen Arbeit war Georg Landauer der Mittelpunkt, ohne ihn wäre sie nicht denkbar gewesen.

Das zweite grosse Werk war, in Zusammenhang mit unserer unvergesslichen Henrietta Szold und Hans Beyth s. A. die Jugend-Alijah, ursprünglich ein Instrument der Arbeit für die deutsche Alijah, aber schon seit vielen Jahren über diesen Rahmen hinausgewachsen und zu einer der wichtigsten Grundlagen des schöpferischen Aufbaus unseres Landes geworden.

Die dritte grosse Leistung war nach 1933 sein Anteil am Zustandekommen der Abkommen über den Vermögenstransfer der deutschen Juden mit Hilfe der „Haavara“, und nach dem zweiten Weltkrieg, zusammen mit Siegfried Moses, Meinhold Nussbaum s. A. und Anderen am Zustandekommen der „Schilumim“. Ohne den Kapitalzustrom (und die Fachkenntnisse) der deutschen Juden in den Jahren 1934-1939 hätte der damalige Jischuw die wirtschaftliche Entwicklung erreicht, die ihn befähigten, den Erschütterungen

# Das Andenken eines tapferen Menschen

Um Georg Landauer trauern wir nicht nur, wir klagen um ihn. Das elementare Bedürfnis der Klage, die unartikuliert aus dem verwundeten Herzen bricht, ist das Bedürfnis dieser Stunde für seine Freunde. Klage aber ist ein streng privater Vorgang, den man in der Öffentlichkeit höchstens erwähnen kann, aber in unseren unmythischen oder verfälscht mythologisierten Zeiten, welche uns die Beherrschung der Gefühlsausserungen als das einzig Schicksliche auferlegen, nicht mehr in der Öffentlichkeit vollziehen darf. So sei denn ein — freilich verfrühter — Versuch zur Formulierung unserer Trauer gemacht.

Landauer war vor allem ein tapferer Mensch, tapfer im Denken, bis ans bittere Ende, tapfer in seiner Entschlussfähigkeit, die ihn von allem Bonzenrum so hilfreich und wohlthuend abhob, tapfer in seiner Lebensführung, die in ihrer immer dichter werdenden vorletzten Einsamkeit die letzte vorwegnahm.

Er hat einen grossen, von vornherein zum Scheitern verurteilten Versuch unternommen, aber in diesem Scheitern ist mehr Sieg verborgen als in all den Siegen, die wir feiern und nicht feiern: er hat sich bemüht, im Zeitalter der Massenaufrüste, der Triebentbindungen, der Pöselbeherrschungen, die kompromisslose Sprache der Vernunft zu reden und die kompromisslosen Massstäbe des lauterer Menschen an sich selbst und andere zu legen, im privaten Bezirk und nicht minder, fast mehr noch, im öffentlichen.

Wer immer von uns, mit geringerer Ausstattung und deshalb in geringerer Gefahr, in ähnlichem Kampfe steht, macht eine Erfahrung, die sich am besten am Wechsel der Generationen aufzeigen lässt: um auch nur dasjenige Mindestmass politischer Sauberkeit zu erreichen und zu bewahren, das unseren bürgerlichen Eltern in den Schoss fiel, muss man heute fast ein Held sein. Ein solcher Held, ein echter, war Georg Landauer.

der Unruhen und des Weltkrieges standzuhalten; Und ohne die „Schilumim“ wäre unsere wirtschaftliche Situation heute zweifellos noch viel schwerer, als sie es ohnehin ist. Und all das war doch nur ein Teil seines Werkes; Denn noch wichtiger als die sachliche Leistung war Georg Landauer das Ringen um die Probleme unseres Lebens, der Kampf um die Verwirklichung unserer menschlichen Ideale auch in der Politik, und das nicht endenwollende Bemühen, die geistigen Grundlagen und ihre Konsequenzen immer wieder sich selbst und anderen in grösster Klarheit und mit oft unerbittlicher Dialektik aufzuzeigen.

Georg Landauer weilt nicht mehr unter uns; aber sein Name und sein Werk bleiben uns bis zum letzten Tage unvergesslich.

Dr. ERNST LEWY

Einer seiner früheren Freunde hat zu seinem 50. Geburtstag das treffende Wort geschrieben: „Es gibt nur einen Mutten, gegen den Strom zu schwimmen.“ Er hat freilich schon damals (dem Sinne nach) hinzugefügt, die Wahrheit sei manchmal auch stromabwärts zu finden. Landauer hat sie dort nicht zu finden gewusst. Es ist auch, rein sachlich, unwahrscheinlich, dass sie dort liegt. Sie würde, so allgemein zugänglich und mit so geringem Bemühen erreichbar, allzu schnell Gemeingut werden und, eben als solches, sehr bald aufhören, Wahrheit zu bleiben, sollte sie denn, vor dem Zugriff

der Vielen und Bequemen, je dort, stromabwärts, zu finden gewesen sein.

Das ist eine aristokratische Auffassung, und Landauer stand ihr nicht ferne. Er war ein Volkstreund, aber ein Massenfeind. Er glaubte, die Demokratie brauche nicht weniger Führer als die Tyrannis, sondern mehr und bessere, vor allem mutigere. Tyrannis und Demagogie kennen das Wort Führer nicht im Plural, sondern nur im Singular. Sie leben von dem magischen Kontakt zwischen dem Einen und der Masse, die in ihm entvokt wird. Landauers aristokrati-

sche Figur machte den heroischen Versuch, ein demokratischer Führer im Massenzeitalter zu sein. In dieser tragischen Zwischenposition schob er sich ins Zentrum der Befindlichkeit, von oben und von unten, wobei ungewiss blieb, vor allem ihm selbst, was hier oben und was hier unten war. Er hat seinen verlorenen Posten bis zum letzten Atemzuge gehalten, ein tapferer Mensch, ein Zionist, vielleicht der letzte. Aber nein: wir wollen uns heute geloben, mitten in unserer Klage, dass er nicht der Letzte war.

ERNST SIMON

## לזכר אדם יקר

ואמזיעה נודד ונדודע מהאפשרות של שימוש באמצעים פסיכיים כמתינה פוסטית למען הגשמת שאיפתו הסתור לה זמנאלה. הם נואבק בצעו על דבר זה לא גרע מעמדת בריתות כחוגזה ובחברה מה שפועם כאב נוקב היו מכחזרו אלי עם כל פעם שכנאו מים עד נפש" שלא יוכל היה להבליג ולהחניק בקירבו עוד את הכאב נוכח מעשים שביצע קשה במצורו בהכרתו הציונית המוסרית הסתורה. קצרים היו המכתבים אך כל מלה — שפעה שטע ביטוי הרים לזעזועי נפש קשים. המשין ככל יכלוהו בצרכי הצניבר, ובחרו המסורות. תוך להם המעשה המסירות פקע המתיר והשבי רוחו הסתורה לאלהים. חבל על דאברין ולא משתכחין.

כבוד ויקר לושבתו הסתורה. נתן הפשי

לחסכים או לא להסכים לגישתו לבעות שנתעוררו או בהתגות או היה המד הרחשמה חוקה מרדנית. מהתמס רוח המלאה מבתירות המושבה ועצ מאותה היה זה מותם כחלק לאופו שפד עם היותו לציוני הצטרף לתנועה המעשה הציוני הלוגי המגשים. תנועה המופל הצעיר. בכל דרכו היה נאה דורש ונאה מקיים. תמיד התמסר בכל ופש לתפקידים הקשים והאחרים שחוטלו עליו. כמו בספסל הצלה יהודי גרמניה מדי היטלר העכורם להחיש בוח בארץ ישראל מפעל הוצלה והעלה של הנודד היהודי מגרמניה וכו' וכו'. המעשה המגשים היה נשמה אפר חוכן חיו.

אחה בהירות מחשבה ועצמאות הק קשה ותכלטה בג. לנדואר ביחס לשאלות מצפון ודעות. לא יוכל היה לעכל את מוטמוס החומרה בבטוח שנתעוררו ביחס לדרכי הגשמת הציונות

## לזכר אדם יקר

לא רבות נפשונו מגישה אישית. היה קשר בלתי גרמני מוחשי מאן ביטנו ידענו עוד או למי למעלה פקללים שנה יעזרה בסאן. המופל הצעיר בגרמניה — Die Arbeit — פועם את האמרו והמורגמטים השופעים בהיותו. עוז רצון ותחיה לקראת הגשמת הציונות השלמה ציר נוח המעשה הלוגי במופל. אפשר היה

## Dem Gefährten vieler Jahre

(Schluss von S. 6) den; seitdem sich aber, seit 1942 etwa, ihre Wege trennten, konnte er Landauers Taten und Handlungen zumeist nur noch aus der Ferne verfolgen. Niemals aber verliess mich die Neigung zu ihm, — traf ich ihn, erlag ich zumeist seinem persönlichen Charms, bewunderte seinen Geist und seine Begabung, stets aber war ich andererseits von Neuem von der Tragik seines Schicksals getroffen, die der Folgerichtigkeit seines Wesens und seiner hartnäckigen Anständigkeit entsprang — der Tatsache, dass Landauer sich selbst weitgehend „ausgeschaltet“ hätte gerade in einem Moment, der den äussersten Einsatz jeder Persönlichkeit gefordert hätte.

Bei alledem wollen wir seine Leistungen nicht gering einschätzen; wenn ein grosser Teil der deutschen Alijah sich im Lande verwurzelte, so war dies nicht zuletzt sein Werk; Jugend-aliyah und die grosse „Schilumim“-Leistung danken nicht wenig Landauers Hingabe und Energie. Er wäre dazu berufen gewesen, dieses Werk zu leiten. Der Kreis derer, die an der Gestaltung des deutschen Zionismus nach der Balfour-Dekloration Anteil hatten, und mit Einsatz ihrer ganzen Persönlichkeit für die Sache eintraten, schmilzt immer mehr zusammen; es ist vielleicht symbolisch, dass innerhalb kurzer Zeit Meinhold Nussbaum, Werner Senator und Georg Landauer uns entrissen wurden, und dass alle drei in der Fremde starben.

In Sinne Landauers wäre es wohl jetzt endlich Ernst gemacht wurde um wenigstens das grosse Gedenkwert an die deutsche Judenheit, das vom „Council“ und der Landeskonferenz des IOME beschlossen wurde. In die Tat umzusetzen. In ihm sollte Georg Landauer ein bleibender Platz gesichert sein.

WALTER BREUSS

## Kolonisator der deutschen Alijah

Zu den hervorragendsten Eigenschaften Georg Landauers gehörte die Vielfalt seiner Persönlichkeit. Er war nicht nur Analytiker, Kritiker und Politiker, sondern in noch stärkerem Masse Lehrer, Erzieher und Dozent. Dies drückte sich vor allem auch in seiner Tätigkeit als Kolonisator und Administrator aus. Der Uebergang der deutschen Einwanderung aus den Verhältnissen Deutschlands vor dem Jahre 1933 in die Bedingungen des Jischuw dieser Zeit forderte neue Kolonisationsformen, deren Schöpfer Landauer damals wurde.

Er fand den Weg, die deutsche Alijah nicht als Objekt der Betreuung zu behandeln, von vornherein wollte er sie zum Subjekt ihres Geschehens machen. In der Deutschen Abteilung der Sochnuth sah er nicht nur einen grossen Apparat, sondern schuf daneben als sich selbst verwaltenden Körper die Hitachduth Olej Germania. Dadurch förderte er die Entwicklung einer Lebensform, die sich diese deutsche Alijah als Massenaliyah dieser Zeit im Lande selber schuf.

So wurde Landauer in der Wechselwirkung von Kolonisationsinstanz einerseits und Einwandererorganisation andererseits der Initiator aller jener Selbsthilfeorganisationen der deutschen Alijah, die in ihm ihren Berater, Helfer und sehr oft auch ihren Lehrer fan-

den. Die späteren Jahre der Massenaliyah haben mehr als einmal in diesen Organisationsformen das Vorbild ihrer Tätigkeit sehen können. Zu der Vielfalt der von Landauer angeregten Formen der „Einordnung“ gehört die Kupath Milwe „Haoleb“, die „Kupath Esar“, die Schikungesellschaft „Ladur“ und „Megurim“, die Schüler- und Studentengruppen des Technion und der Universität, die grosse Reihe der Berufsausbildungskurse, die ersten „Maabarot“, „Hamasdir“ und Chedera, „Maonej T'Olim“, Batej Horim und nicht zuletzt das „Solidaritäts-Werk“. Alle diese Körperschaften erhielten ihre erste Hilfe und ihr erstes Budget durch die Deutsche Abteilung.

Gleichzeitig wurde Landauer der Träger und der Initiator für neue Formen der Landwirtschaft. Mit Hilfe der Deutschen Abteilung begannen die Mittelständliedlungen im Lande und fanden ihre Organisationsform in der „Rassco“ und in der Mittelständlichen Siedlungsabteilung der Sochnuth. Dabei nahm die Deutsche Abteilung in nicht geringem Masse Anteil an der Ueberführung der jüngeren Einwandererelemente in die Siedlungen der Arbeiterschaft. Durch ihn gelang es zum ersten Mal in

(Schluss auf S. 8)

# Handwerkliche Vervollkommnung

In der grossen ORT-Handwerkerschule im Jaffa, in der am Tage 300 Jungen ihre Berufsausbildung erhalten, stehen die Räume auch am Abend nicht leer. Aus der Schmiede dröhnte das Schlagen der Hämmer, aus dem Schweissgeräusch leuchteten blaue Flammen, in der Stanzmaschine gingen die Eisendrehbänke und oben, in der Werkstatt für Radio-Technik, sass ein Handwerker, der ihnen die einzigen Frauen dieser technischen Kurse, vor ihren Schaltbrettern. Nur die grossen Räume der Schlosserei und die Unterrichts-klassen für Elektrizität waren zufällig unbesetzt.

Dreizehn einjährige Abendkurse laufen z.Zt. in der ORT-Schule: je zwei Parallelklassen in Schmieden, Schweissen, Eisendrehen, Elektro-Installation, Elektro-Mechanik und Wickeln. Dazu drei einander folgende Klassen in Radio-Technik. Jede Gruppe wird dreimal wöchentlich unterrichtet — zweimal in praktischer Arbeit und einmal in der Theorie ihres Faches. Die Instruktoren kommen mit geringen Ausnahmen, aus dem Lehrerkreis der Tagesschule. Die Lernenden sind Handwerker, die Vervollkommnung in ihrem Beruf suchen, oder auch Soldaten, die vom Militär für drei Fachausbildungs-Abende freigegeben wurden. Nur die oberste Radio-Klasse hat um einen vierten Abend, sie empfand es nötig, Mathematik weiter zu lernen, in der Einige kaum das Volksschulniveau beendeten (und die bei allen halb vergessen war).

Der Schülerkreis dieser Kurse ist heterogen, verschieden an Kenntnissen und Können, an Alter, Herkunftsland und Auffassungsgabe. Die Zusammenstellung erfolgt durch die Abteilung für Berufsschulung beim Arbeitsministerium. In Fortbil-

lungskurse nehmen wir jeden Lernwilligen auf", sagte mir in einem späteren Gespräch Herr Kochba, der Beauftragte für den Süddistrikt des Landes. "Hier hätten wir ärztliche oder Berufs-Eignungsprüfung für überflüssig, da ja sämtliche Kursteilnehmer schon im gleichen oder nahe verwandten Berufen arbeiten. Wir bedingen einen Probenmonat aus. Das zeigt uns mehr als Tests. Das Mindestalter ist 18 Jahre, weil wir für Jugendliche andere Einrichtungen haben. Eine obere Altersgrenze gibt es hier nicht. Neuausbildung in einem technischen Beruf ist, nach unserer Erfahrung, für mehr als 40-Jährige nicht mehr ratsam. Bei Weiterbildung in einem lange geübten Beruf bewähren sich oft sehr alte Arbeiter vorzüglich. Die grosse Mehrheit steht zwischen dem 20. und dem 35. Jahr — der Lebenszeit, in der die Energien am stärksten sind, auch der Wille zum Vorwärtkommen und der Glaube an grössere Chancen im Leben noch nicht geschwächt ist."

Die Kurse, die ich in der ORT-Schule sah, bilden nur einen Ausschnitt aus der vielfältigen Arbeit der "Berufserziehungs-Abteilung". Diese kooperiert mit sämtlichen Fachschulen, nutzt ihre Räume, ihre Maschinen und Werkzeuge, auch ihren Lehrkörper, bezahlt aber die Lehrergehälter und die Hauptlehrmaterialien. Doch reichen die hier gegebenen Möglichkeiten nicht aus. Nur ein Teil der Kurse kann so Praxis und Theorie verbinden. Der grössere Teil beschränkt sich auf das Theoretische, das in jeder beliebigen Schule und von jedem gebildeten, pädagogisch begabten Techniker unterrichtet werden kann. Fraglos sind Unterrichtsstunden in den Fachschulen vorzuziehen, in denen die Arbeiter

Techniken üben, moderne Maschinen kennen lernen, und in denen die theoretischen Erläuterungen sich unmittelbar an das Geübte anschliessen können. Aber auch die rein theoretischen Kurse sind wertvoll für die vielen Handwerker im Lande, die in gewissen Techniken sehr geschickt, aber mathematisch und physikalisch ganz kenntnislos sind und ratlos vor neuen Forderungen stehen. Sie bilden die Mehrheit unter den orientalischen Arbeitern — aber nicht nur unter diesen.

Das vom Ministerium verlangte Lehrgeld ist minimal (10 JL für den Jahreskurs). Die Hebung des Arbeiterstandes ist für den Staat, dessen Entwicklungsfähigkeit entscheidend von der Leistungskraft seiner Menschen abhängt, so bedeutsam, dass er grosse Beträge dafür verwendet. Starke Propaganda versucht dauernd den Schülerkreis zu vergrössern: eindrucksvolle Plakate: "Vervollkomme Dich in Deinem Fach", Rundschreiben in vier Sprachen, Reklametafeln in Kinos, ein eigener Film, der in grossen Betrieben vorgeführt wird, Wirkungsvoller als all dies ist die Werbung in Gesprächen und die nachgehende Sorge um regelmässigen Kursbesuch. Denn ebenso wie in allen Abendkursen, versagen viele Schüler in der Fachfortbildung nach kurzem. Dann stellt man die Gründe für das Wegbleiben fest und bemüht sich, sie zu beseitigen. Es werden Parallelkurse von Anfängern und Fortgeschrittenen organisiert; die Schulwege werden nach Möglichkeit verkürzt (obgleich es z.B. in der Jaffaer Fachschule Kursteilnehmer gibt, die aus sehr entfernten Kibbuzim, zwei aus einer Siedlung hinter Cedera, regelmässig kommen). Für orientalische Einwanderer wurden zwei Kurse mit Instruktoren eingerichtet, die Arabisch verstehen und Schwieriges arabisch erklären können, wenn auch die eigentliche Lehrsprache überall hebräisch ist. — Die Anmeldung zu Kursen und Vorbesprechungen erfolgt, um der Vereinfachung willen, in den nächst gelegenen Arbeitsämtern.

Dass aber diese Bemühungen um Werbung und Organisation im letzten Jahr zu grossem Erfolg führten — im Süddistrikt beträgt die Zahl der Kursteilnehmer 2500, im ganzen Lande ca 4000 — ist wesentlich einer negativen Erscheinung, der mangelnden Stabilität unserer Wirtschaft zu danken. Als das Arbeitsministerium mit der Fachfortbildung begann, fühlte sich jeder Facharbeiter, auch der niedrigsten Grades, an seinem Arbeitsplatz sicher, und da die Unterschiede im Lohn zwischen besser und schlechter Ausgebildeten gering sind, fand er es unnötig, Neues hinzuzulernen. Heute bedroht von Arbeitslosigkeit, versteht er, dass vertieftes Können ihm einen Vorsprung im Konkurrenzkampf gibt; bei Betriebseinschränkungen versuchen die Arbeitgeber, sich einen Stamm bester Arbeiter zu halten, und bei neuer Arbeitssuche hat der besser und vielseitiger Ausgebildete grössere Chancen.

Fachkurse von wenigen Monaten, die das Ministerium früher überwiegend organisierte, erfüllen, nach der Erfahrung der Arbeitsämter, nur dann ihren

Zweck, wenn sie Spezialkenntnisse irgendeiner Art lehren. Es gibt auch heute 4-5 Monatskurse. Aber sie sind weit hinter der einjährigen Ausbildung zurückgefallen. Die Entwicklung scheint jetzt dahin zu gehen, dass dreijährige Fachabendschulen, den Fachschulen für Jugendliche zugeordnet, die schon im Beruf stehenden gründlich weiterbilden und bis zu einem durch Zeugnis bestätigten Abschluss führen. Der ausserfachliche Bildungstoff der Tages-Fach-Mittelschulen würde den Absolventen dieser Abendschulen fehlen, (nur Englisch, als für

einen israelischen Techniker kaum entbehrlich, müsste eingefügt werden). Höheres Alter, stärkere Zielhaftigkeit und Praxis im Beruf würden diesen Mangel bei weitem ausgleichen. Hier würden die Werkmeister erzogen werden, die unserer Industrie fehlen.

"Wir sind in einem Stadium der Industrie-Entwicklung", sagte Ing. Walter, der Direktor der Jaffaer ORT-Schule, "in dem der Handwerker theoretische Kenntnisse und einen geschulten Verstand braucht, um seinen Platz auszufüllen".

M. TURNOWSKY-PINNEE

## Radio der Woche

- FREITAG, 19. FEBRUAR 1954**  
 17.00 h Dvorak: Humoreske (Jascha Heifetz, Violine); Chopin: "Les Sylphides"; Tschaiakowsky: Klavierkonzert Nr. 1; Dukas: "Der Zauberlehrling".  
 21.00 h Mozart: Adagio und Rondo für Glasharmonika, Flöte, Oboe, Viola und Cello; Ravel: Klavier-Trio (Arthur Rubinstein, Jascha Heifetz und Gregor Piatigorsky); Schostakowitsch: Klavier-Trio (Schostakowitsch, Oistrach und Sadlo); Beethoven: Quintett.
- SCHABBATH, 20. FEBR. 1954**  
 9.00 h Bach: Passacaglia für Orgel; Casella: Scarlattiana-Suite; Busoni: Rondo Arietinesco; Anderson: Variationen über ein Neger-Spiritual.  
 10.00 h Musikalisches Preisrätsel  
 11.00 h Mendelssohn: Ouvertüre "Fingalshöhle"; Beethoven: 7. Symphonie  
 16.45 h Mussorgsky: "Boris Godunow", 3. Teil.  
 21.20 h Chausson: Poem für Violine und Orchester; de Falla: Nächte in spanischen Gärten.
- SONNTAG, 21. FEBRUAR 1954**  
 19.00 h Kol Jisrael-Orchester (Leitung Channan Schlesinger, Solist Georg Haas, Oboe); Mozart: Divertimento (K. 136); Haydn: Konzert für Oboe und Orchester.  
 20.40 h Philharmon. Orchester (Leitung Walter Süskind, Solistin Ilona Vincze-Kraus, Klavier); Mozart: Ouvertüre zu "Titus"; Bloch: Konzert für Klavier und Orchester.
- MONTAG, 22. FEBRUAR 1954**  
 19.00 h Teile aus Opern von Mozart, Donizetti, Massenet, Puccini und Verdi.  
 22.00 h "Collegium Musicum" (Leitung: Max Lampel). Werke alter französischer Komponisten.
- DIENSTAG, 23. FEBRUAR 1954**  
 21.00 h Kol Jisrael-Orchester (Leitung Georg Singer); Mendelssohn: "Meeresstille u. glückliche Fahrt"; Mendelssohn: Aria aus "Elias"; Rapoport: "Eruschalajim"; Synagogisches Lied; "Lüh-rung"; Weber: "Arie aus "Oberon"; "Ober-Ouverture "Oboe".
- MITTWOCH, 24. FEBRUAR 1954**  
 17.15 h Gesänge von Beethoven, Mozart, Liszt, Lavry, Paul Benoit und Sternberg (Leitung de Bossi).  
 21.45 h Brahms: Quintet für Klarinette und Streichinstrumente op. 115; Brahms: Konzert für Violine und Orchester op. 77.
- DÖNNERSTAG, 25. FEBR. 1954**  
 19.00 h Bach: Brandenburg. Konzert Nr. 2; Mozart: Konzert für Klavier und Orchester, (K. 271) Solist Mira Hess; Mozart: Divertimento Nr. 11 für Oboe, Hörner u. Streichinstrumente. Leitung Pablo Casals.  
 21.15 h Cesar Franck: Sonate für Violine und Klavier (Ascher Feldmann und Ariele Sachs).
- II. PROGRAMM**
- MONTAG, 22. FEBRUAR 1954**  
 17.30 h Ballettmusik Strawinsky: Sacre printemps.
- DIENSTAG, 23. FEBRUAR 1954**  
 16.00 h Französische Musik
- MITTWOCH, 24. FEBRUAR 1954**  
 16.00 h Puccini: "La Boheme", 3. und 4. Teil.  
 17.20 h Vorklassische Musik. Werke von Andrea Gabrieli, Lionardi Leo, Vivaldi und Frescobaldi
- DONNERSTAG, 25. FEBR. 1954**  
 16.00 h Mussorgsky: "Boris Godunow", 1. Teil.  
 17.20 h Arthur Rubinstein (Klavier) spielt Werke von Brahms, Schumann und Villa-Lobos.

## Kolonisator der deutschen Alijah

(Schluss von S. 7)

grösserem Umfang, nichtchaluzische Einwanderer in den Kibbuzim zu verwurzeln. Einem wesentlichen Teil ihrer Mittel führte die Deutsche Abteilung als Anleihen der Kibbuzbewegung zu; Aber nicht nur Menschen, sondern auch Kapital verstand Landauer zur Entwicklung des Siedlungswerkes der Arbeiterschaft zu mobilisieren. Mit Hilfe der "Haavarah" gelang die Vergrösserung der Mittel der "Pasa" und der "Nir"-Institute, die Landauer vielfältige neue Ideen und nicht unerhebliche zusätzliche Kapitalien verdanken.

Die modernen Formen d. Massenskolonisation führen oft dazu, dass der ihr vorstehende Promotor u. Administrator v. der Anzahl der Probleme den Menschen vermag, der Mensch als Einzelner wird unwichtig und ohne Bedeutung gegenüber der Erreichung des vermeintlichen Zieles. Sehr oft, besonders in den letzten Jahren, erleben wir, wie die Grösse des Problems und seine Schwierigkeiten Härten und Ungerechtigkeiten gegenüber dem Einzelnen hervorruft. Während seiner langen Tätigkeit in der Deutschen Abteilung sah Landauer, der mehr als Andere die wirtschaft-

liche und politische Situation des Landes kannte, analysierte und verstand, und die Arbeit der Deutschen Abteilung in diese Gesamtlage hineinstellte, seine Aufgabe stets auch in der Hilfe für den Einzelnen. Das Spezifische an Landauer war nicht nur die Treue zum Freund und Mitarbeiter, sondern die Treue zu jedem einzelnen Individuum, das seine Hilfe benötigte, selbst wenn er sie nicht erbat. Um dieser Hilfe willen war er auch bereit, alle Prinzipien, die er sonst für richtig hielt, in den Hintergrund zu stellen und vorerst dem Menschen in seiner Not zu helfen. Zu den vielen Formen dieser Hilfe gehörte das System der Einzelanleihen der Deutschen Abteilung und der Sonderfond des Solidaritäts-Werkes als neue Form der Kolonisation und der Sozialarbeit, wie sie bis dahin im Lande kaum bekannt war.

Landauer führte die Deutsche Abteilung zusammen mit Arthur Ruppin und Henrietta Szold als organische Fortsetzung zionistischer Kolonisation, und wurde zum Lehrer einer ganzen Generation, die heute um ihn trauert, da sein Werk noch nicht zu Ende war.

DAVID TANNE

## Suchnotizen

- Gesucht wird Hans Teichmann, geboren in Breslau, ausgewandert nach Palästina, von Anna Levy, Tel-Aviv, Jäd Eljahu, Beth Aschwa, Wohnung Nr. 28.
- Gesucht wird Josef Garai, geb. 5. Juli 1914 in Nürnberg, wohnhaft Ramat-Gan, Haus Kaufmann-Enoch. Meldung nur schriftlich unter Aktenzeichen 8780 United Restitution Office, Tel-Aviv, P.O.B. 1480.
- Gesucht wird SALLY LEVY, früher Essen. Informationen sind zu richten an Dr. Fritz Badl, Rechtsanwalt, Jawnehstr. 29, Tel-Aviv.